Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 41

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.90

DuBois 1785
Eine gute Uhr
aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik
Gebr. Bänziger
Zürich 1, Talacker 41
Uhrmachermeister
Telephon (051) 23 51 53
Uhren-Bijouterie
Bestecke
Alle Reparaturen
Auswahldienst

CAMPBELL LAUSANNE
Campbell
Unsichtbare Kleider
wie die des Kaisers in Andersens Märchen gibt es auch heute nicht. Beim feinstmaschigen Jdewe-Strumpf, 75-10, der sich ans Bein schmiegt wie eine zweite, veredelnde Haut, verrät fast allein die straffsitzende Naht seine Existenz. Trotz oder wegen dieser Feinheit sind sie gar nicht heikel.
Neu: 75 gge Mikro-Masche
Das letzte Wort der Technik im Dienste höchster Eleganz
Jdewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE
J. DÜRSTELER & CO., A.G., WETZIKON-ZÜRICH

DIE FRAU

Drei Hüte für die Demokratie

Da hat nun also eine russische ‹Spitzensportlerin› (so heißt das glaube ich) in einem Londoner Warenhaus Hüte gestohlen. Zuerst hieß es fünf, nach den letzten Meldungen hat sie zwei gekauft und bezahlt, und drei mitlaufen lassen.

Es waren Hüte, wie sie in Warenhäusern auf großen Tischen – gewöhnlich im Parterre – zu billigsten Preisen verramscht werden. Nach den Zeitungsmeldungen handelt es sich um einen Deliktsbetrag von ungefähr zwanzig Schweizer Franken.

Der Warenhausdetektiv hat die junge, stattliche Dame offenbar in Flagranti – oder wie der Badekurort an der Riviera heißt, an dem man die Leute immer erwischt – beobachtet und hat seines Amtes gewaltet. Das heißt, er hat das Fräulein festgenommen, genau, als stammte es aus Stepney oder Hammersmith, und hat es dem Kadi zugeführt, und dann ging alles seinen Gang. Oder ging es doch nicht seinen Gang? Die Presseberichte sind vor lauter Verlegenheit und Gerechtigkeitsbedürfnis ein bißchen verworren.

Es scheint nämlich der englischen Rechtspflege, die im Ganzen sehr dazu neigt, Bagatellen nicht aufzubauschen, nicht recht wohl zu sein bei der Sache und es scheint ferner, es wäre ihr lieber, der Warenhausdetektiv hätte an jenem Tage nicht allzusehr seines Amtes gewaltet.

Denn gällesi, so etwas kommt in einer Großstadt wie London jeden Tag vor, und es wird diskret abgewickelt, wenn es sich um die Mrs. Bunceley aus Golders Green handelt; und niemalen kommt es in die Presse und schon gar nicht in die kontinentale.

Ich aber weiß für einmal, was ich getan hätte: ich hätte die Diebin vor jenen Tisch im Parterre zurückgeführt und hätte zu ihr gesagt: «Fräulein», hätte ich gesagt, «wählen Sie hier ein Dutzend Hüte, für sich und Ihre Freundinnen, gratis und franko, und nehmen Sie sie mit nach Rußland.»

Damit wäre sie, angesichts dessen, was in jenen Warenhäusern im Parterre auf dem Tisch liegt, bestraft genug gewesen. Ich weiß das aus eigener Anschauung. Aber –

Aber ich hätte mit dieser großen und billigen Geste noch etwas anderes verknüpft. «Fräulein!» hätte ich gesagt, «auf diesem Tisch liegt, was bei uns im Prinzip keiner haben wollte, und was wir bloß so mitnehmen, weil es so verführerisch billig ist. Deshalb eben verschleudern wir es. Sie aber, Fräulein, werden beim Anblick dieser Sedimente der Demokratie von einem wilden Rausch ergriffen, einem Rausch, der Sie im Augenblick vergessen läßt, daß Sie in Ihrem Lande alles andere, als eine Warenhausdiebin sind, nämlich ein gefeierter Sportsstar, ein internationaler Champion. Nehmen Sie zwölf Hüte, Fräulein, nehmen Sie fünfzehn, zur Feier dieses Tages, da Ihre lang unterdrückte weibliche Eitelkeit und ihr ebensolang unterdrücktes, normales Bedürfnis nach ein bißchen Chichi sich endlich melden durften. Nehmen Sie den ganzen Tisch mit den 220 Ausverkaufsobjekten, die bei uns niemand so recht will. Wer weiß, ob Sie, obwohl Sie vielleicht der Entwicklung Ihrer Muskeln mehr Zeit haben widmen müssen, als Ihrem Kopfe, nicht ein paar Konsequenzen ziehn werden über das Wesen der westlichen Demokratie, – für die wir nie eine billigere Reklame gefunden haben, noch finden werden, als diese.»

Ich weiß, Gerechtigkeit muß sein. Aber es würde mich kein bißchen überraschen, wenn die Engländer diesen Einfall nicht auch gehabt hätten.

Bethli

Die Make-up–Situation

Seien wir ehrlich, liebe Damen, die Make-up-Situation ist ein klein wenig ins Groteske ausgeartet. Der ursprüngliche Sinn des Schminkens und seine Handhabung ist Ihnen bis zu einem gewissen Grade verloren gegangen. Die einzigen, die es wirklich ganz richtig machen, sind Experten, – teure Experten, die sich die meisten Frauen gar nicht leisten können.

Dasselbe gilt für die Parfums, ein Gebiet, auf dem ebenfalls heftig gewirtschaftet wird. Der ursprüngliche Gebrauch der Parfums war rein utilitaristisch–menschenfreundlicher Natur. Er ging Hand in Hand mit der eingewurzelten Ueberzeugung früherer Zeiten, Baden sei der Gesundheit ausgesprochen abträglich. Nachdem die Aerzte diesen Glauben weitgehend vernichtet, und damit dem Spenglergewerbe zu einem ungeahnten Aufschwung verholfen hatten, wurde das Parfum zum Attribut der männermordenden Beauté. Denn noch jahrelang nach Beginn unseres Jahrhunderts lehnte, was eine richtige Dame war, den Gebrauch von Parfum ab, oder sie benutzte es doch mit äußerster Diskretion.

Dann aber kamen die tollen zwanziger Jahre

... ich liebe Dich, ich liebe Dich.....*
* so verliebt schreibt nur HERMES

VON HEUTE

und die Frauen gebrauchten Parfums genau so wie sie alle neuen Freuden ihrer neuen Freiheit gebrauchten – Whisky und Gin, Zigaretten und Korsettlosigkeit –: in fröhlichem Uebermaß.
Heute versteht nicht einmal eine Frau auf Tausend mit dem Zeugs richtig umzugehen. Mir scheint, sie sollten es lernen, oder dann sollten sie es aufgeben.
Um aber auf den Make-up zurückzukommen: Ich glaube, sein ursprünglicher Sinn war, der Natur nachzuhelfen, nicht aber, sie zu ersetzen. Blasse Lippen müssen nachgezeichnet werden, – einverstanden. Aber die Durchschnittsfrau läßt es dabei nicht bewenden. Sie malt sich einen nagelneuen Mund, einen wesensfremden, den die Natur ihr nie hat geben wollen. Ersatzaugenbrauen bilden eine dämonische Kurve, indes die naturgewollten gewissenhaft ausgezupft werden. Violette Schatten werden rings um die Augen aufgetragen und machen aus einem gesunden, muntern Mädchen ein Wesen, das im letzten Stadium einer unheilbaren Krankheit dahinsiecht. Auch in der Wahl des Rouge für die Wangen wird nicht die geringste Anstrengung im Sinne des Natürlichen gemacht. Die Backenknochen müssen aussehn, als leide ihre Besitzerin an einem wirklich ernsten Fieberanfall.
Und diese ganze Palette soll ein Mann küssen!
Nun ja, in der Regel bringe ich das ja auch zustande, nur – manchmal möchte ich, meine Frau röche nach frischem Brot und hätte ein bißchen Mehl an der Nasenspitze.
Aber das trägt man offenbar nicht mehr.

Ken Duvall (Copyright by Cosmopress Genf)

Wenn Männer einkaufen ...

Gestützt auf eigene Ehe-Erfahrungen und genaue Beobachtung der Umwelt habe ich herausgefunden, daß es – was die Ueberschrift anbelangt – zwei Arten von Männern gibt. –
Da sind einmal die ‹Pickelharten›, die ihrer Frau grundsätzlich keine Einkäufe besorgen. Es läßt sich nicht mit ihrer dominanten Männlichkeit und Stellung als Familienoberhaupt vereinbaren, mit einem Päckli oder gar einer Einkaufstasche gesehen zu werden. (Motto: was würden auch die Leute denken ...?)
Dann gibt es aber noch die andere Kategorie: die ‹Beflissenen›, die gern und mit kulinarischer Wollust für ihre Lieben einkaufen. Mein Mann gehört zu ihnen! So bringt er mir regelmäßig das Brot nach Hause, aber es dauerte über ein Jahr, bis er seine Einkaufslust soweit bezähmt hatte, um mir ausschließlich das benötigte Quantum Brot mitzubringen und nichts sonst. In der Zwischenzeit wurde ich mit den ‹Jahreszeiten nach Bäckerart› bekannt: angefangen mit Fastenwähen, über Fasnachtsküchlein, Osterfladen, Obstwähen nach Saison bis zum Weihnachtsgebäck ... Schließlich habe ich nur noch die Brotpreise vom Haushaltungsgeld zurückerstattet, und nach langem normalisierten sich dann die Bäckerausgaben und mit ihnen mein – Gewicht. –
Die Lebensmittelgeschäfte waren von jeher ein dankbares ‹Arbeitsfeld› für meinen Mann, wo er seiner Phantasie freien Lauf lassen konnte, aber seitdem es überall Selbstbedienungsläden gibt, hat seine Eigenmächtigkeit beängstigende Formen angenommen, die sich für mich sehr budgetbelastend und nervenaufreibend auswirken. Männer scheinen einfach nicht widerstehen zu können – den Auslagen, meine ich.
Sollte ich für den Geburtstagskuchen noch Haselnüsse haben, so gesellt sich – wohl durch Gedankenassoziation – noch eine Kokosnuß dazu. Niemand frägt diesem tropischen Erzeugnis viel nach, aber das spielt natürlich eine untergeordnete Rolle ... Dann wieder benötige ich Saft-Orangen, und was bekomme ich anstattdessen? Amerikanischen orange-juis in Büchsen, auf daß mir das langweilige Auspressen erspart bleibe ... Er sei ebenso vitaminreich wie der ‹echte› (so sprach die Verkäuferin), aber welche Schweizer Mutter gäbe das ihrem zwei Monate alten Baby? Ein anderes Mal kommt der Gemüsewagen nicht vorbeigefahren und ich bitte daher meinen Mann, mir ein passendes Gemüse mitzubringen. Dieses entpuppt sich als – Peperoni, die allerdings wunderschön aussehen. Nur finden wir Hausfrauen im Kochbuch selten, was wir dringend wissen sollten, und von der besonderen Bekömmlichkeit dieser Delikatesse für zarte Kindermägen habe ich auch noch nie gehört. – Bei gleicher Gelegenheit entdecke ich ein Glas echter, englischer ‹marmelade›, die ich fürs Leben gern esse, und dankbar schalte ich augenblicklich jeden Gedanken an die fünfzehn letztjährigen Konfitürengläser aus, die im Keller aufs Schimmeln warten ... Völlig unerwartet werde ich bei heißem Wetter etwa mit einer überreifen (und deswegen ‹spottbilligen›) Melone überrascht. Daß ich – auch des heißen Wetters wegen – mit viel Zeit und Liebe ein halbgefrorenes Dessert zubereitet habe, wirkt keineswegs erschwerend, im Gegenteil: mein gastfreundlicher Gatte ist begeistert von der Idee, dieses zu später Stunde mit Freunden zu teilen ... Und so geht das immer weiter: bei jedem Kindlein mehr bekommt mein Mann zwangsläufig mehr Einkaufs-Kompetenzen und ich sitze entsprechend länger über dem Haushaltungsbuch und gebe mir redlich Mühe, die herrlichen und unnötigen Dinge rationell zu verwerten, um auf diese Weise etwas ‹verbilligend› zu wirken. –
Die ‹Pickelharten› kommen zwar vielleicht billiger, aber so einer, wie meiner ist, ist am Ende doch netter.

Rosemarie